ZIEME, PETER, ***TWYNY = 't?ni', eine bisher verkannte Postposition des Altt?rkischen*** ,
Altorientalische Forschungen, 19:1 (1992) p.160

Altorientalische Forschungen	**19**	1992	1	160–165

Peter Zieme

TWYNY = *töni,* eine bisher verkannte Postposition des Alttürkischen*

Die Postpositionen sind in den türkischen Sprachen Bestandteile von Fügungen, die, syntaktisch gesehen, Kasusformen ähnlich sind. Je mehr Kasussuffixe eine Sprache hat, über desto weniger Postpositionen verfügt sie. In den meisten Fällen lassen sich die Postpositionen etymologisch leicht erklären. Von Zeit zu Zeit wird die Wichtigkeit der Erforschung der türkischen Postpositionen unterstrichen. So schrieb 1936 K. Grönbech: „die Postpositionen sind ein Studium für sich, welches es wohl verdiente aufgenommen zu werden“[1], und noch 1968 stellte K. H. Menges fest: „The Turkic postpositions deserve a basic, thorough study.“[2] Eine gute Übersicht bietet jetzt A. M. Ščerbak in seinen Očerki po sravnitel'noj morfologii[3]. Hinzuzufügen bleibt, daß dieses Desideratum aber nach wie vor besteht. Die umfangreichste und zuverlässigste Zusammenstellung der alttürkischen Postpositionen findet sich in A. v. Gabains Alttürkischer Grammatik.[4]

Im folgenden versuche ich, eine Deutung des Wortes TWYNY zu geben, das man bisher zu *tün* „Nacht“ gestellt oder das man ganz einfach unübersetzt gelassen hat. Obwohl sich nur wenige Belege finden lassen, ergibt sich aus dem jeweiligen Kontext, daß das fragliche Wort TWYNY eine Postposition mit der Bedeutung „hindurch, lang“ ist. Um die syntaktische Struktur zu verdeutlichen, präsentiere ich zunächst alle mir bekannten Belege in ihrem Kontext. Beginnen möchte ich dabei mit zwei Stellen aus Übersetzungstexten, für die chinesische Parallelen vorliegen.

(Beleg 1) Im *Goldglanz-Sūtra* legt Sarasvatī, die Göttin der Beredsamkeit, dem Brahmanen Kauṇḍinya dar, welchen Gewinn die von ihr verkündete Zauberformel zur Erlangung der Bodhi bringt. Die vorletzte Strophe dieses Gāthāteils lautet:

若不遂意經三月 *ruo bu sui yi jing san yue*
六月九月或一年 *liu yue qiu yue huo yi nian*[5]

„Wenn er seine Wünsche nicht erhält und er dann drei Monate hindurch, sechs Monate,

* Leicht überarbeitete Fassung eines Vortrages, gehalten auf der 31. Tagung der Permanent International Altaistic Conference, Weimar, Juni 1988.

[1] K. Grönbech, Der türkische Sprachbau I, Kopenhagen 1936, 44.

[2] K. H. Menges, The Turkic Languages and Peoples. An Introduction to Turkic Studies, Wiesbaden 1968, 119.

[3] A. M. Ščerbak, Očerki po sravnitel'noj morfologii tjurkskich jazykov (narečie, služebnye časti reči, izobrazitel'nye slova), Leningrad 1987, 51–90.

[4] A. v. Gabain, Alttürkische Grammatik, 3. Aufl., Wiesbaden 1974, §§ 272–326.

[5] T(aishō Shinshū Daizōkyō). 665, Bd. 16, 436 c 20.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, ***TWYNY = 't?ni', eine bisher verkannte Postposition des Altt?rkischen*** ,
Altorientalische Forschungen, 19:1 (1992) p.160

neun Monate oder auch ein Jahr in höchstem Eifer danach strebt und verlangt".[6] In Šingqo Šäli Tutungs alttürkischer Übersetzung werden die beiden chinesischen Siebensilber, wie es üblich ist, zu einem Vierzeiler erweitert:

qanmaz ärsär küsüš-i:
üč ay töni qaḍïγlanzun:
altï ay töni toquz ay:
bir yïl-qaḍägi ävrinügsüzin:[7]
„Wenn sich sein Wunsch nicht erfüllt,
möge er sich bemühen drei Monate hindurch,
sechs Monate hindurch, (sei es) neun Monate,
bis zu einem Jahr ununterbrochen!".

Aus dem Vergleich mit dem chin. Text ist klar, daß hier *töni* dieÜbersetzung von chin. *jing* „passieren, hindurchgehen" ist, was sich auf alle vier Zeitangaben bezieht. Aus metrischen Gründen entfällt in der dritten atü. Verszeile nach *toquz ay* „neun Monate" *töni,* während es gerade nach *altï ay* wiederholt wird, und dies ebenfalls aus metrischen Gründen. Auf diese Weise erzielt der Übersetzer einen harmonischen Versaufbau:
4 + 3/4 + 4/4 (unter Beachtung der Synalöphe) + 3/5 + 5.[8]

(Beleg 2) Im 30. Kapitel des *Goldglanz-Sūtras* heißt es in einem in Prosa abgefaßten Lobpreis über den Buddha: 六年苦行 *liu nian ku xing*[9], „nachdem er sechs Jahre Mühseligkeiten auf sich genommen hatte".[10] Diese vier Zeichen gab der atü. Übersetzer wie folgt wieder: *altï yïl töñi tuškaračar atly ačïγ tarqa ämgäk ämgänip*[11], „sechs Jahre hindurch hat er die *duṣkaracaryā* genannten bitteren (Hend.) Leiden erlitten." In diesem Fall, der übrigens sehr deutlich den paraphrasierenden, schmückenden Übersetzungsstil erkennen läßt, fehlt im chin. Text ein Pendant für *töni,* obwohl J. Nobel der Wendung *liu nian* „sechs Jahre" in seiner deutschen Übersetzung verdeutlichend „hindurch" zugefügt hat. Die Tatsache, daß die Hinzufügung der Postposition *töni* bei den Angaben einer Zeitdauer nicht obligatorisch ist, mag auch dafür verantwortlich sein, daß nur so wenige Belege zu finden sind.

(Beleg 3) Der Leningrader Handschrift der atü. Übersetzung des *Goldglanz-Sūtras* sind in einem Vorwort *(sụü)* betitelten Teil Texte vorangestellt, die die Wirksamkeit des Sūtras antizipieren und exemplifizieren sollen. In der Einleitung dazu lesen wir über Buddha und sein Wirken: *qayu öṭün tükäl bilgä [tngri] tngri-si burxan bo yirtinčü yir suw-ta tuγ-a blgür-ä yrlïqap biš älig yïl tön-i*[12] *tïnlγ-larqa asïγ tusu qïlïp biš asanki nayut sanïnča tïnlγ-lar*

[6] J. Nobel, Suvarṇaprabhāsottama-sūtra. Das Goldglanz-Sūtra. Ein Sanskrittext des Mahāyāna-Buddhismus. I-Tsing's chinesische Version und ihre tibetische Übersetzung, Erster Band, Leiden 1958, 248.
[7] Suv (W. Radloff, S. E. Malov, Suvarṇaprabhāsa, Bibliotheca Buddhica 17, Sanktpeterburg 1913–1917) 488_{11-13}.
[8] Zur Metrik der Verspassagen des *Goldglanz-Sūtras* vgl. P. Zieme, Die Stabreimtexte der Uiguren von Turfan und Dunhuang. Studien zur alttürkischen Dichtung, Budapest 1991, 91ff.
[9] T. 665, Bd. 16, 455 c 3.
[10] Nobel (s. Fußn. 5), 360.
[11] Suv 659_{15-16}.
[12] In Suv TWYZ–Y gedruckt, das Original hat aber TWYN-Y. Für die Nachprüfung spreche ich L. Ju. Tuguševa (Leningrad) meinen Dank aus.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, ***TWYNY = 't?ni', eine bisher verkannte Postposition des Altt?rkischen*** ,
Altorientalische Forschungen, 19:1 (1992) p.160

oγlan-ïn oṣγurup qutγarïp nirvan-qa kirü yrlïqamïš-ta kin nom-luγ yrlïγ-ï öngdün tavγač il-intä kingürü yaṭïlduqda[13]

Zu einer Zeit, nachdem der vollkommen weise [Götter]gott Buddha auf dieser irdischen Welt geboren zu werden und zu erscheinen geruht, fünfundvierzig Jahre hindurch den Lebewesen Nutzen (Hend.) geschaffen, der Zahl nach fünf Asaṃkhyeyas (mal) Nayutas Lebewesenkinder befreit und erlöst (und dann) ins Nirvāṇa einzugehen geruht hatte, als seine Dharma-Lehre im Osten, im chinesischen Reich weit verbreitet wurde,".

Entsprechend der von W. Radloff und S. E. Malov gegebenen Lesung TWYZY hat S. Çagatay hier *tüzi* durch „bütün" übersetzt.[14]

(Beleg 4) Derselbe Text kommt, gleichfalls ohne chin. Vorlage, in der atü. Einleitung zur *Cibeidaochangchanfa*-Übersetzung vor.[15] Zu beachten ist, daß auch hier *tön-i* mit abgetrenntem *-i* also, geschrieben ist.[16] Dies ist vermutlich auch der Grund für die irrtümliche Lesung *tüz-i* in Beleg 3. Im Unterschied zu Beleg 3 beträgt die Zahl der Lebewesen nicht *biš asanki nayut,* sondern *biš ygrmi aṣanki nayut*. Es wäre wichtig, für die Belege 3 und 4 eine textliche Vorlage ausfindig zu machen. Daß der historische Buddha 45 Jahre lang seine Lehr- und Missionstätigkeit durchgeführt hat, ist bekannt, u. a. aus Faxians Reisebericht (399–414): „Buddha hat 45 Jahre lang (chin.: 四十五年 *si shi wu nian*) in seinem Leben seine Lehre gelehrt, um die kummervollen Menschen zu trösten, die Hilflosen zu ermutigen, sich selbst zu helfen. Mit seinem Tod kam Buddha ins Nirvāṇa. Seit seinem Nirvāṇa sind bisher schon 1497 Jahre vergangen."[17]

(Beleg 5) In einer Vorrede zur atü. Übersetzung des *Goldglanz-Sūtras,* von der ein Teil nur in einer der Berliner Handschriften erhalten ist, finden wir folgenden Passus: *ol ämgäki [... ...] timin tözgärinčsiz [tüz köni] tuymaq burxan ütïn [... biš] älig yïl töni bo [... ...] yrlïqap*[18] „[Auf Grund] dieser seiner Mühen geruhte er, sofort die Anuttarasamyaksaṃbodhi [zu erlangen] und [fünf]undvierzig Jahre lang [auf] dieser [Welt zu sein]."

(Beleg 6) Die bereits in Beleg 3 zitierte Einleitung aus dem *Goldglanz-Sūtra* enthält einen knappen Lebenslauf des Übersetzers Yi Jing (atü. *Gitso samtso*) mit der folgenden Textpassage: *otuz artuq uluγ il uluš-larïγ käṣip ygrmi yïl-ï töni yorïp*[19] „Mehr als 30 große Reiche und Länder durchwanderte er, 20 seiner Jahre hindurch reiste er." Hier hat S. Çagatay *tüni* „müddetinçe" gelesen.[20]

[13] Suv 3_{4-12}.
[14] S. Çagatay, Altun Yaruk'tan iki parça, Ankara 1945, 26–27.
[15] I. Warnke, Eine buddhistische Lehrschrift über das Bekennen der Sünden. Fragmente der uigurischen Version des Cibei-daochang-chanfa, (maschinenschriftlich vervielfältigte) Dissertation, Berlin 1978, ZZ. 109–114.
[16] Warnke (s. Fußn. 15), Z. 111. Vgl. Beleg 3.
[17] So die Übersetzung bei Chen Yen-huei, Die chinesischen Studien zum Datum des Buddha (Manuskript des Vortrages auf dem Symposium „The Date of the Historical Buddha and the Importance of its Determination for Historiography and World History", Hedemünden 11.–18. April 1988). Chin. Text T. 2085, Bd. 51, 865 a 25–27; vgl. auch J. Legge, A Record of Buddhistic Kingdoms, Oxford 1886 (New York 1965), 105. Als Beispiel in einer allgemeinen Darstellung sei genannt H. W. Schumann, Buddhistische Bilderwelt, Köln 1986, 21: „Fünfundvierzig Jahre war Siddhārtha Gautama, der historische Buddha, in Indien umhergewandert, um seine Einsichten zu verkünden."
[18] T III M 56–11 (Mz 786) verso 14–18.
[19] Suv 3_{20-21}.
[20] Çagatay (s. Fußn. 14), 26–27.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, ***TWYNY = 't?ni', eine bisher verkannte Postposition des Altt?rkischen*** ,
Altorientalische Forschungen, 19:1 (1992) p.160

(Beleg 7) In der zweiten der Einleitungserzählungen zum *Goldglanz-Sūtra,* die nicht in Yi Jings chin. Übertragung überliefert sind, heißt es über die Frau des Stadtfürsten (縣丞 *xian cheng,* in der atü. Übersetzung ist dieser Titel als Personenname aufgefaßt) des Stadtviertels 安固 An gu der Stadt 溫州 Wen zhou: 一年絕音不食 *yi nian jue yin bu she* [21][22] „(Sie erkrankte), ein Jahr (lang) hörte sie auf zu sprechen und aß nicht." Der atü. Übersetzer gab diesen chin. Satz wie folgt wieder: *bir yïl töni uzun igläp aš[tïn] kitip sav söz qodtï*[23] „Ein Jahr lang war sie krank, enthielt sich [der] Speise und gab das Sprechen (Hend.) auf." Hier ist außer *töni* nach paraphrasierend *uzun* „lang" hinzugefügt worden. In ihrer ttü. Übersetzung schrieb S. Çagatay zu dieser Stelle: „Çincesi: bir yıl müddetçe. [Dies jedoch nicht expressis verbis!] Bütün sene, geceleri *tüni? < tün-i < tün* gece, burada müddet manâsına mı gelmektedir? Karş. gece gündüz, Eski Osm. *kün-in tün-in,* Kaz. *könö tönö* gün ve dün."[24] Wie noch zu zeigen ist, ist die Herleitung von *tün* „Nacht" abwegig, doch hat S. Çagatay bereits die Annahme einer Postposition ausgesprochen, ohne diese Erkenntnis mit Konsequenz anzuwenden.

(Beleg 8) Im 10. Kapitel der atü. Version der *Maitrisimit* lesen wir über Brahmāvatī, die Mutter Maitreyas, daß sie würdig wurde, den Körper des zukünftigen Buddha Maitreya[25] zu tragen: *ät'özüg on ay töni ayruqlamatïn [kötür]gäli*[26] „(würdig), den Körper zehn Monate lang, ohne es als Last zu empfinden, zu [tragen]." Die Herausgeber haben das zur Debatte stehende Wort *tüni* gelesen, ohne es jedoch zu übersetzen.[27]

(Beleg 9) Im 27. Kapitel der *Maitrisimit* wird derselbe Sachverhalt wiederholt: *on ay töni qarnïnta kötürü tutdunguz*[28] „Zehn Monate lang habt Ihr im Bauch (ein solches Sohn-Juwel) getragen." Ş. Tekin übersetzte TWYNY durch „nachts"[29], ähnlich auch K. Röhrborn, der wie folgt schrieb: „Nacht von 10 [Mond]monaten (Dauer der Schwangerschaft, der ‚dunklen' Zeit für den Fötus)" oder „10 Monate".[30]

(Beleg 10) Der folgende Beleg könnte die Zweifel an der These, TWYNY sei eine Postposition *töni* mit der Bedeutung „hindurch, lang", nähren. Ich bringe zunächst wieder den Text, bevor ich auf Argumente zu sprechen komme, die diese Bedenken zerstreuen können. Es handelt sich um einen Abschnitt aus dem 1. Kapitel der *Maitrisimit* (nicht in der Hami-Version erhalten), in dem der Brahmane Badhari über das Almosengeben redet: *ay-a yavašïm kim mäning kičigdä bärü yïγmïš qazγanmïš 'ädim tavarïm ärdi ärsär: anï alqu tözün maitri birlä soqušup äzrua tngri yirintä tuγmaq küsüšin bušï birgäli saqïnčïn iki ygrmi yïl töni (küni) üz[lünčüsüz] pašantak atlγ yaγïš yaγadï[m] äd tavar 'äsirgänčsizin alq[u]*

[21] K. B. Keping, Dun'chuanskij tekst predislovija k Suvarṇaprabhāsa, in: Pis'mennye pamjatniki Vostoka 1972, Moskau 1977, 158, verzeichnet die Variante 不語 *bu yu* für *bu she* des Taishō-Textes.
[22] T. 663, Bd. 16, 359 a 1–2.
[23] Suv 17_{19-20}.
[24] Çagatay (s. Fußn. 14), 55 Anm. 9.
[25] Die Herausgeber beziehen irrtümlich die Eigenschaften des Körpers auf die Mutter, vgl. den in Fußn. 26 genannten Aufsatz, 368 Fußn. 36.
[26] Maitr(isimit) Hami X, 4 b 22–23, ediert von Geng Shimin, H.-J. Klimkeit, J. P. Laut, „Der Herabstieg des Bodhisattva Maitreya vom Tuṣita-Götterland zur Erde". *Das 10. Kapitel der Hami-Handschrift der Maitrisimit,* in: Altorientalische Forschungen 14 [1987], 356.
[27] Geng, Klimkeit, Laut (s. Fußn. 26), 368.
[28] Maitr(isimit) Berlin, Taf. 90 recto 13–14.
[29] Ş. Tekin, Maitrisimit nom bitig, Berlin 1980 (Berliner Turfantexte IX), Bd. 1, 219.
[30] K. Röhrborn, Uigurisches Wörterbuch, Wiesbaden 1977ff., 283 b.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, ***TWYNY = 't?ni', eine bisher verkannte Postposition des Altt?rkischen*** ,
Altorientalische Forschungen, 19:1 (1992) p.160

bušïčï-lar-ïqa bušï birdim[31] „O mein Edler! Was ich seit meiner Kindheit an gesammelten und angehäuften Gütern (Hend.) besitze, das alles habe ich in dem Wunsch, mit dem Edlen Maitreya zusammenzutreffen und im Brahmā-Himmelsland geboren zu werden, und in dem Gedanken, Almosen zu geben, zwölf Jahre lang un[unterbrochen] als Pāṣaṇḍika genanntes Opfer gespendet und Hab und Gut ohne zu knausern allen Almosenempfängern als Almosen gegeben."

Das Wort *küni* ist in kleinerer Schrift als Korrektur angebracht worden. Das könnte bedeuten, daß der Schreiber, als er TWYNY las, zunächst oder irrtümlich an *tün* „Nacht" dachte und daß er deshalb *küni* „Tag" hinzusetzte. Nun gibt es in der Tat im Atü. *küni tüni* „Tag und Nacht"[32] bzw. *tün kün* „id."[33] und ähnlich im Aosm.[34] Da es nicht angeht, in *tüni* eine Verkürzung des Ausdrucks *tüni küni* „Tag und Nacht" zu sehen, halte ich an der Lesung *töni* fest.

(Beleg 11) Im 1. Kapitel der *Maitrisimit* gibt es einen weiteren Abschnitt, wo *töni* vorkommt: *ąmtï biš ay tön[i holtï]*[35] „Jetzt [sind es] fünf Monate [geworden]." Ş. Tekin hatte *tün [kün]* ergänzt.

(Beleg 12) Gleichfalls im 1. Kapitel der *Maitrisimit,* diesmal jedoch nur in der Hami-Version, heißt es: *burxan qutïn bulmïšï tükäl yiti ay töni bolti*[36] „Seit er die Bodhi erlangt hat, sind genau sieben Monate vergangen."

Wie bereits aus der von mir vorgeschlagenen Lesung *töni* für die Graphie TWYNY hervorgeht, sehe ich in *töni* eine deverbale Ableitung von *tön-* „zurückkehren".[37] Das Verb *tön-* ist im Alttürkischen spärlich belegt. Außer dem hier behandelten *töni* sind mir nur zwei Belege bekannt. Der eine ist eine sprichwörtliche Wendung im *Insadi-Sūtra: ört ïdγučï öngdün tönär* „Wer die Feuersbrunst legt, wendet sich zuerst um."[38] Der andere findet sich im Tattvārtha-Text: *mundïrdïn tönmiš bilig* „das von hier umgewendete Wissen".[39] In den heutigen türkischen Sprachen ist das Verb *tön-* auf die Südwestsprachen und aufs Jakutische, dort in der erweiterten Form *tönün-,* beschränkt.[40]

Setzt man für die Konverbform eine dem Aorist analoge Vokalisierung voraus,[41]

[31] Maitr Berlin, Taf. 117 verso 5–14.

[32] P. Zieme, Buddhistische Stabreimdichtungen der Uiguren, Berlin 1985 (Berliner Turfantexte XIII), 24.4: *kingürü asïγ qïlur ärsär küni tüni.*

[33] J. Hamilton, Manuscrits ouïgours du IX[e]-X[e] siècle de Touen-Houang, Paris 1986, 11.6–7: *tngri tün kün sizni küzädür.*

[34] L. Bazin, Les calendriers turcs anciens et médiévaux, Lille 1974, 40; Yeni Tarama Sözlüğü, Ankara 1983, 75 a.

[35] Maitr Berlin, Taf. 7 recto 23 = Hami I 1 a 18, wo nur *[...]i holtï* erhalten ist, vgl. Israpil Yusup, Abduqäyum Xoğa, Dolqun Qambiri, Qädimqi Uyγur yiziqidiki Maitrisimit, Xinjiang 1987, 116; Geng Shimin, H.-J. Klimkeit, J. P. Laut, H. Eimer, Das Zusammentreffen mit Maitreya. Die ersten fünf Kapitel der Hami-Version der Maitrisimit, Wiesbaden 1988, Teil I, 56.

[36] Maitr Hami I 3 b 1, vgl. die in Fußn. 35 genannten Textausgaben.

[37] G. Clauson, An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish, Oxford 1972, 515 a.

[38] S. Tezcan, Das uigurische Insadi-Sūtra, Berlin 1974 (Berliner Turfantexte III), ZZ. 228–229.

[39] Ş. Tekin, Abhidharma-kośa-bhāṣya-ṭīkā Tattvārtha-nāma, New York 1970, 222 (96 a 8).

[40] Ė. R. Tenišev, Glagoly dviženija v tjurkskich jazykach, in: Istoričeskoe razvitie leksiki tjurkskich jazykov, Moskau 1961, 240; Ė. V. Sevortjan, Ėtimologičeskij slovar' tjurkskich jazykov, „V", „G" i „D", Moskau 1980, 276ff.

[41] G. Doerfer, Der Aoristvokal im Chaladsch, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 130 [1980], 54; M. Erdal, Die Konverb- und Aoristendungen im Alttürkischen, in: Ural-Altaische Jahrbücher 51 [1979], 106.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, ***TWYNY = 't?ni', eine bisher verkannte Postposition des Altt?rkischen*** ,
Altorientalische Forschungen, 19:1 (1992) p.160

müßte sie *tön-ä* lauten, wie es u. a. in altosmanischen Texten der Fall ist. Die Untersuchung über die atü. Ableitungssuffixe von M. Erdal[42] zeigt, daß das Atü. außer dem Konverb ein deverbales Nomen auf *-ï/-i* hatte, zu dem das hier behandelte *töni* zu stellen ist.[43]

[42] M. Erdal, Old Turkic Word Formation: A Functional Approach to the Lexicon, Wiesbaden 1991.

[43] Diese Erklärung ist das Ergebnis einer Diskussion mit Herrn M. Erdal während der Weimarer Tagung. Dafür, wie auch für die Einsichtnahme in das Manuskript seines Buches (s. Fußn. 42), spreche ich Herrn M. Erdal meinen tief empfundenen Dank aus. Danken möchte ich außerdem Herrn J. P. Laut für die Informationen zu den Belegen in der Hami-Version der *Maitrisimit*.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH